Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

**Band:** 1 (1909)

**Heft:** 11

**Artikel:** Billige Wohnungen in Zürich

Autor: Baur, Albert

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-660118

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk mit der Monatsbeilage "Beton= und Eisen-Konstruktionen"

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Die Schweizerische Baufunst erscheint alle vierzehn Tage. Ubonnementspreis: Jährlich 15 Kr., im Ausland 20 Kr. herausgegeben und verlegt von ber Bagner'ichen Berlagsanstalt in Bern. Redaktion: Dr. phil. C.h. Baer, Architekt, B. S. A., Zurich V. Abministration u. Annoncenverwaltung: Bern, Außeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspalztige Nonparcillezeise ober der ren Raum 40 Ets. Größere Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Berlags gestattet.

## Rillige Wohnungen in Zürich.

Verschiedene Umstände haben dazu geführt, daß in Zürich seit vier Jahren ein empfindlicher Wohnungsmangel herrscht. Da waren einmal noch die Wirkungen einer großen Liegenschaftskrisis zu spüren; dann war der erste Aufschwung im Bauge-

werbe fofort durch einen ausgedehn= ten Streif nieber= gehalten worden und Furcht vor einem zweiten Ausstand hielt die Bautatigfeit lan= ger banieber, als bei einer gewohn= lichen Krisis zu er= warten war. Das statistische ber Stadt Zurich über Wohnungsmarkt tiefgebende Un= tersuchungen ge= macht, die in seinem Jahrbuch

Siben

Neighte - See Strasse

Limmat - Strasse

Limmat - Strasse

Strasse

Strasse

Strasse

Städtische Wohnhäuser im Industriequartier in Zürich III. — Lageplan. — Maßstab 1 : 2000. — Die Grundrisse der schwarz eingezeichneten Häuser sinden sich auf den Seiten 146 und 147

von 1908 und dann als Sonderabbruck bei Rascher & Cie. erschienen sind. Es hat sestgestellt, daß von 39 000 Wohnungen nur 171 leer stehen, das sind 0,4%; bei beutschen Städten beträgt der Durchschnitt etwa 3%, was eigentlich überall verlangt werden sollte, und nur ihrer zwei, Erefeld und Stuttgart, weisen ähnliche Zustände wie Zürich auf. Dieses ungünstige Verhältnis zwischen Wohnungsangebot und Nachfrage hatte zur Folge, daß sich die

Mietzinse außerordentlich stark steigerten; man baute nur noch teuere Wohnungen und die mit weniger als 1000 Fr. Mietzins gingen im Verhältnis beständig zurud. Die Mietpreise stiegen bei allen Wohnungen mit weniger als sieden Zimmern — den begehrtesten —; für die Wohnungen mit drei und weniger Zimmern stiegen sie in einem Jahre durchschnittlich um mehr

> als 11%, die gros Ben und teueren Bohnungen fies len dagegen eher im Preise.

Da private Unternehmungen bem Uebelftand nicht abzuhelfen vermochten, so mußten die Stadt felbst und gemein= nutige Baugefell= schaften eingrei= fen, die nicht von Unternehmern, fondern von funf= tigen Mietern und hausbesigern ge= grundet murden.

Daneben haben auch Industrielle den Plan gefaßt, für ihre Arbeiter und Angestellten ganze Quartiere nach dem System von Gartenstädten zu bauen; leider konnten verschiedener Umstände wegen die ganz vorzüglichen, aus Wettbewerben erster Architekten hervorgegangenen Entwürfe bis jest noch nicht ausgeführt werden.

Die Stadt hat zwei der von ihr geplanten Sausergruppen schon ausgebaut, eine Gruppe von drei Baubloden mit 25 Häusern und 225 Wohnungen im Industriequartier und einen andern Block von drei hausern mit 22 Wohnungen beim Straßenbahndepot im Seefeld. Die Ueberbauung weiterer stadtischer Grundstücke teils mit freistehenden, meist dreigeschossigen hausen, teils mit Ein- bis Zweifamilienhausern ist schon vorbereitet; so die des Niedtliquartiers in Oberstraß und des an den hangen des Uetlibergs gelegenen Friesenbergs.

Ueber die Gesantanlage der Wohnhäuser im Inbustriequartier gibt der Lageplan auf S. 145 Auskunft. Drei gewaltige Blocke sind zwischen der Limmatstraße

und ber Beinrichstraße, inmitten eines ausge= sprochenen Fabrifvier= tels, etwa einen Kilo= meter vom Bahnhof ent= fernt, erstellt worden; zwei davon sind offen, ber mittlere ift ein ge= schlossenes Viered. Der erfte, dem Bahnhof zu= nåchst gelegene Block ent= halt neun Saufer; die brei, beren Grundriß hier und auf Seite 147 bar= gestellt ift, sind auf bem Plan ber Gesamtanlage ichwarz hervorgehoben. Der zweite Block ent= halt zehn, ber britte, ber leiber an ein paar verwahrloste, schlechte Spekulationsbauten ge= hangt werden mußte, feche Saufer. Alles find Doppelhauser mit vier Stodwerfen und einem Treppenhaus. Vom Dach=

ftock ift immer die eine Halfte als Wohnung ausgebaut, wahrend die andere die Waschkuche und Lattenverschlage für alle Mieter enthalt. Zedes Haus zählt somit neun Wohnungen.

Bei der Erstellung dieser Wohnungen wurde ganz auf das herrschende Bedürsnis Rücksicht genommen. Die meisten, ihrer 149, sind Dreizimmerwohnungen; 40 sind zweiz, 36 vierzimmerig. Wo es ohne besondere Kosten möglich war, besonders in den Eckhäusern, wurde der Gang zur Diese ausgebaut, die als Wohnraum, z. B. als Eßzimmer verwendet werden kann. Auf die Erstellung von Zentralheizungen und Bädern mußte vorerst verzichtet werden, um die Wohnungen wirklich zu dem billigen Preis abgeben zu können, nach dem Bedürsnis vorhanden war. Immerhin ist beabslichtigt, eine allgemeine Badanstalt in der offenen Front des ersten Hausblocks zu erbauen. Wohnküchen, die schließe

lich doch einen großen Ruckschritt in der Wohnkultur darsftellen, finden sich in diesen häusern nicht vor.

Für Licht, Luft und freie, frohe Aussicht wurde gesorgt, soweit es nur möglich war. Die drei hofe sind weite, sonnige Spielpläße, die man reichlich mit Bäumen bepflanzt und durch Brunnen und die Ausstellung von Spielgeräten (Schaukeln, Reck) zu angenehmen Aufenthaltsorten ausgestaltet hat; längs der Limmat= und Gasometerstraße sind Alleen; an der Heinrich= und Motorensstraße wurden an der Sonnenseite kleine Borgärten angebracht. Bei der Orientierung wurde darauf geachtet, daß

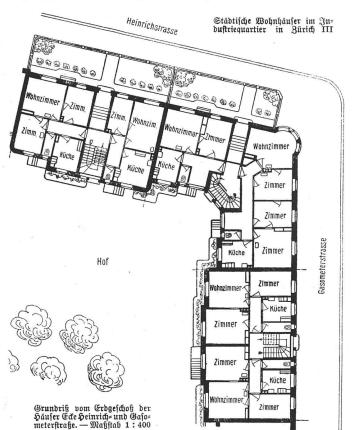
Wohn= und Schlafzim= mer nach Suden und Often zu liegen kamen, die Küchen und Aborte nach Norden und Westen; auch wenn so die ersteren Ausblick auf den Hof, die letzteren auf die Straße erhielten.

Die Stadt konnte sich erlauben, es war sogar ihre Kulturpflicht, die afthetische Lösung des heute noch unumgäng-lichen Mietshäuserblocks mit billigen Wohnungen anzustreben.

Die Baumaterialien ließen gerade wegen diefer Villigkeit und Solibität, die man erstrebte, keine große Wahl übrig. Den Sockel belebt gestockter Vorsatbeton; die Fassach sind einfach in Put ausgeführt, die Dächer mit Ziegeln be-

legt. Steinhauerarbeiten wurden vermieden; die teilweise recht originellen, in Kunststein ausgeführten haustüren individualisieren die einzelnen häuser glücklich. Die Fenster haben keine Umrahmungen aus Stein erhalten, aber vielsach Borrichtungen zur Aufstellung von Blumen und hängepflanzen; Puyornamente wurden nur zur Betonung wichtiger architektonischer Glieder verwendet und wirken, wo sie sehr einfach sind, recht günstig und belebend.

Gerade die geschlossene und abgerundete Gesamtsorm dieser Blode zeichnet sie vor den Mietskasernen aus, wie sie heute noch die meisten Bauspekulanten erstellen. Das Dach hat eine vernünftige, lokalen Traditionen entsprechende Form; die Giebel, die es unterbrechen, sind trog individueller Behandlung einheitlich. Die Mauern sind im allgemeinen glatt und nicht mit Mätchen verziert; Risalite und Erker treten nicht zu weit vor und stehen



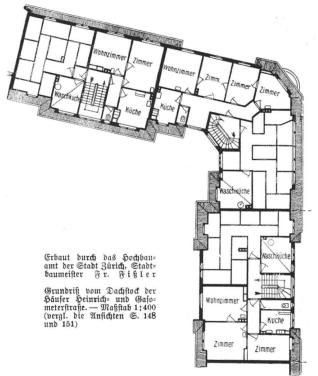
immer in einem gunftigen Verhaltnis zum Ganzen. Die Anordnung der Fenster, deren mehrere oft zu einer Gruppe zusammengefaßt sind, bringt einen ruhigen und wohltuenden Rhythmus in die Fassaden, Loggien und Lauben mit reichem Vlumenschmuck freundliche Wohnlichkeit.

Um jedes Haus bei aller Zusammengehörigkeit zum Blod und zu der ganzen Gruppe von Bloden noch durch ein weiteres Mittel als die wechselnde Form der Turen und Giebel, der Erker und Risalite zu charakterissieren, wurde zu munterer und energischer Behandslung der Fassaden mit Farbe geschritten. Die Farbe des Erdgeschosses bis zu den Fenstergesimsen des ersten Stockes ist meist in braunen Tonen gehalten; das erste und zweite Stockwerk sind überall weiß, das dritte überall ockergelb. Die aus dem Dach heraustretenden Gebäudeteile sind

Hausblock, etwas zu groß. Aber bereits die Behandlung ber später erstellten Fassaben zeigt, daß man bemuht war, allzugroße Harten zu vermeiben.

Gerade in dem Quartier, wo diese Hause erstellt worden sind und wo wie kaum irgendwo schlecht und häßlich gebaut worden ist, muß eine Konkurrenz der Stadt in bezug auf die praktische und hygienische Einrichtung der Wohnung wie die ästhetische Ausgestaltung des Hauses von bestem Einsluß sein. Wer in dieser Gegend bauen will, muß einsehen, daß er nicht weit hinter der Stadt zurückbleiben darf, wenn er in Zeiten guten und schlechten Wohnungsmarkts konkurrenzsähig bleiben will. Und dieser Gewinn ist noch höher einzuschäßen als die erfreuliche Tatsache, daß 225 Familien für einen bescheidenen Preis eine gesunde und würdige Wohnung haben können.





wie in der Form, so auch in der Farbe sehr frei behandelt. Brücken zwischen den obern und untern dunkeln Schichten bilden die ebenfalls dunkel behandelten Erker und Risalite.

Mit diesem reichen Farbenspiel ist der Boden lokaler Bautradition verlassen worden. Bohl nicht zum Unsglud der ganzen Anlage. Denn es handelt sich hier ja nicht um Bauwerke, die in die freie Natur gestellt werden, und nicht um solche an alten, winkligen, in den Lichteffekten stets wechselnden Gassen. Diese Häuserstehen an Straßen, denen man stets das Reißbrett ansieht, auf dem sie erdacht worden sind, und die an Langeweile gewiß nichts zu wünschen übrig lassen. Und daher ist jedes Mittel willkommen, das diese Langeweile brechen hilft. Vielleicht ist der Gegensaß zwischen den hellen und den zur horizontalen Gliederung der Faschen nötigen gefärbten Flächen, namentlich beim ersten

So viel billiger als die aus privaten Mitteln erstellten Wohnungen, wie manche gehofft hatten, sind diese städtisschen allerdings nicht; die Folgen hoher Materialpreise und Arbeitslöhne konnten nicht umgangen werden. Aber sie sind von bedeutend höherer Qualität als weitaus die meisten. Dazu kommt noch, daß sich das Unternehmen selbständig erhält. Die Erträgnisse genügen zur Berwaltung, Amortisation und genügenden Berzinsung.

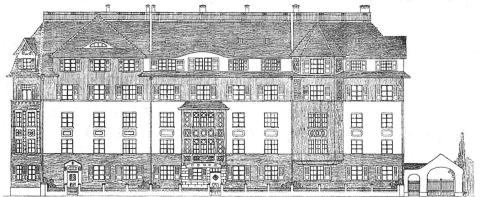
Die Häuser beim Straßenbahndepot im Seefeld mußten erstellt werden, weil Wohnungen zu mittleren Preisen in jener Gegend seltener sind und es im Interesse des Dienstes und des Personals liegt, daß dieses in der Nähe wohnt. Die Straßenbahn besigt dort einen schmalen, etwas unregelmäßigen Streisen Land, der sich gut zum Bau von drei Doppelhäusern in einem

Blod eignete (vergl. S. 150, 152 und 157). Eine Ermeiterung nach Suben, die der Baugruppe noch mehr Einheitlichkeit verschaffen wird, ist vorgesehen.

Hier gestattete der Platz größere Freiheit in der Entwicklung der Grundrisse und der Gesamtsorm. Einzelne Wohnungen konnten mit Badern, Loggien und Balkonen ausgestattet werden. Wieviel sich die Stadt

die schöne, dorfähnlich wirfende Anlage Bergheim an der Straße nach Wytikon erstellen lassen nach Entwürfen der Architekten B. S. A. Gebr. Pfister in Zürich.

Eine andere nennt sich Gartenstadt=Genossenschaft Zurich. Sie ist vor zwei Jahren von Mitz gliedern des Mietervereins gegründet worden und wird von den städtischen Behörden unterstüßt. Sie gedenkt



Städtische Wohnhäuser im Ins dustriequartier in Zürich III

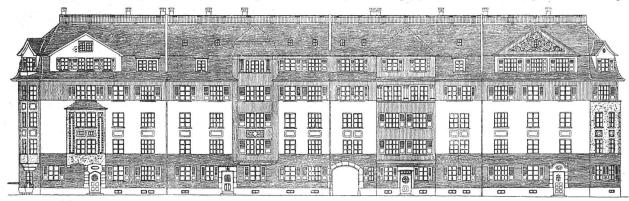
Erbaut durch das Hochbau= amt der Stadt Zürich, Stadt= baumeister Fr. Fisler

Strafenfaffabe bes erften Baublodes an ber heinrich= ftrafie (vergleiche ben Lage= plan S. 145). Magftab 1:400

an einer guten afthetischen Lösung des Baus gelegen sein ließ, das folgt schon daraus, daß man die beiden schmalern Häuser in Rücksicht auf die geringe Gebäudetiefe und die schmale Eckfront niedriger gehalten hat.

Die Fassaben sind hier nicht so farbig gegliedert wie bei den Häusern im Industriequartier; sie sind weiß geshalten und nur mit ganz wenigen Ornamenten auf braunem Grunde geziert. Zu dieser einsachern farbigen Behandlung war schon der Grund dadurch gegeben, daß diese Häuser in nächster Nähe von Wiesen und Gärten stehen. Aber gleich wie jene Anlage an der

nacheinander mehrere Gruppen von Einfamilienhäusern für den Mittelstand zu erstellen. Eine erste wird gegenwärtig an der Rothstraße in Unterstraß von Architest Ed. Heß in Zürich I ausgeführt (vergl. die Abbildungen S. 153 und 154 sowie die Grundrisse S. 158 und 159). Sie besteht aus einer Gruppe von elf häusern; vier davon stehen allein, je einmal zwei und fünf sind zu Reihen zusammengebaut. Die Gesamtanlage ist recht glücklich; keinem haus wird von den andern Licht und Aussicht genommen; die ganze Gruppe hat auch eine geschlossene und ruhige Vildwirkung.



Strafenfaffabe bes zweiten hausblod's an ber Gasometerftrage. - Mafftab 1 : 400 (bergl. ben Lageplan G. 145)

Limmatstraße sind sie ein Beweis für die technische und afthetische Leistungsfähigkeit des städtischen Hochbauamts, das sich nicht nur dieser größern Aufgaben mit Geschmack und Geschick entledigt.

Die Stadt vermag nicht allein der Wohnungsnot abzuhelfen. Es haben sich verschiedene Genossenschaften zum Bau von billigen Wohnhäusern gegründet, und zwar weniger für den Arbeiter= als den Mittelstand. Eine, die nicht an die Deffentlichkeit getreten ist, hat Kein Haus zählt mehr als fünf Zimmer; alle haben eine Beranda und ein Bad. Die Dächer sind alle sehr einfach aufgefaßt und schließen die ganze Gruppe zu einer Einheit zusammen. Doch ist genau wie in den städtischen Mietshäusern jene langweilige Wiedershölung vermieden, die den Arbeiterkolonien und Aktienshäusern aus früheren Jahrzehnten ein so ärmliches Aussehen gegeben und die schönsten Dorfbilder am Zürichse auf Jahrhunderte vielleicht verdorben hat.

Burich.

Dr. Albert Baur.



Blid in die Limmatstraße bei der Einmundung der Motorenstraße Photographie von S. Wolf-Bender, Bürich I





Stadtische Wohnhauser im Industriequartier Teil der Fassade an der Heinrichstraße von Hausblock II



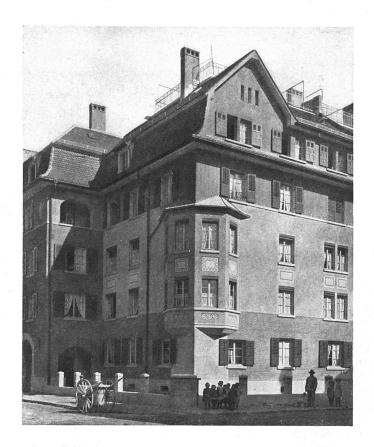
Dienstwohngebaude der Stadtischen Strafenbahn in Zurich V. — (Bergl. Grundriß S. 157)



Blid in den hof des ersten hausblods von Often Photographien von Bolf-Bender, Burich I

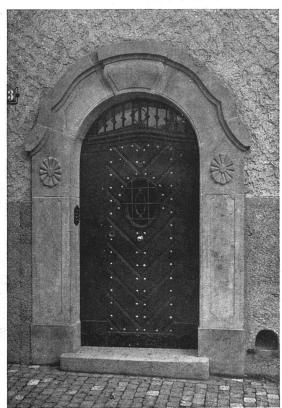


Blid die heinrichstraße hinab, im Vordergrund hausblod I



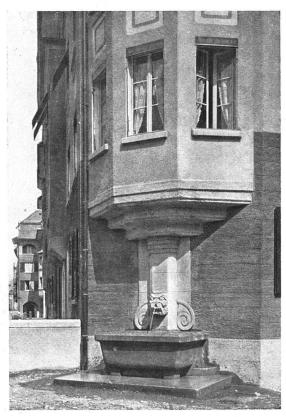
Ece Heinrich: und Motorenstraße im Industriequartier

Aufnahmen von S. Wolf= Benber, Bürich I



hausture vom Wohngebaude ber Stadt. Stragenbahn





Ede Beinrich= und Gasometerftrage im Industriequartier

hochbauamt ber Stadt Burich Stadtbaumeister Fr. Figler



Buttenmännchen nach einem im Besis von Prof. Dr. J. N. Nahn befindlichen Original bes XVIII. Jahrh. Masten mobelliert von Prof. J. Negl, Zürich

Nach einer Idee von Prof. Dr. J. N. Nahn, Zürich; Schlosserweit von Schlossermeister Theiler, Steinhauersarbeit (Säuse und Trog) von Bildhauer Schneebeli, Zürich

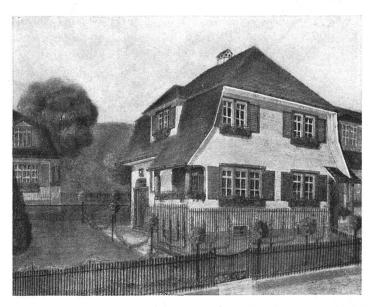
Vom städtischen Brunnen auf dem Weinmarkt in Zurich I Photographie von Ph. & E. Lint, Zürich I



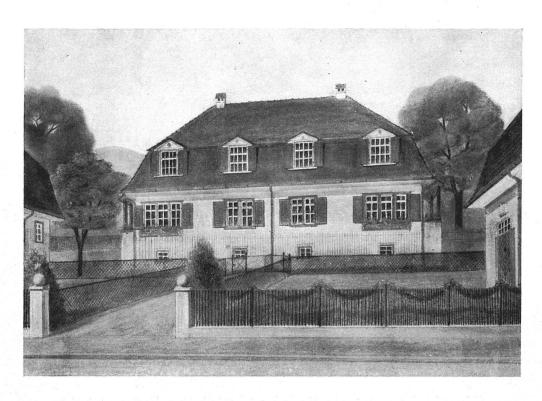
Gesamtansicht ber Anlage von ber Nothstraße aus (vergl. die Grundriffe S. 158 und 159) Rach ber farbigen Originalzeichnung bes Architetten

Erbaut von der Gartenstadt: Genoffen: fcaft Burid; Architekt Ed. heß, Burid I

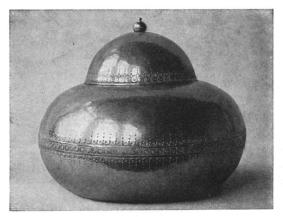
Gruppe von Einfamilienhaufern an der oberen Rothstraße in Zurich IV



Ein Einfamilienhaus an der oberen Nothstraße Rach den farbigen Originalszeichnungen des Architetten



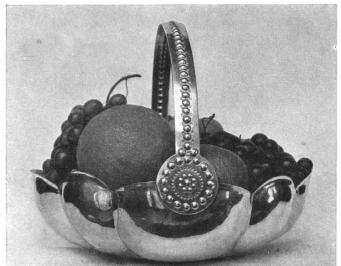
Ein Doppelwohnhaus von der obern Rothstraße aus gesehen



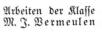
Dofe, in Meffing getrieben und ziseliert



Dose, in Meffing getrieben und ziseliert



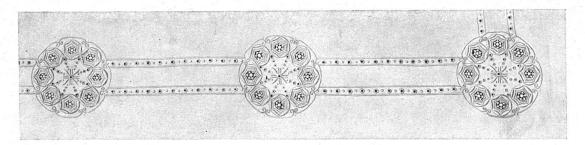
Fruchtschale, in Silber getrieben



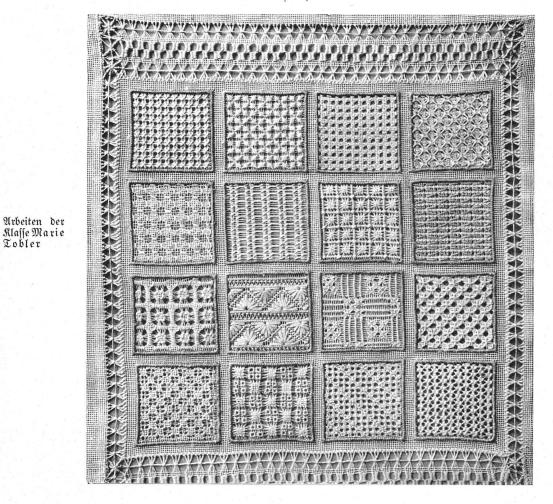


Service in Meffing getrieben

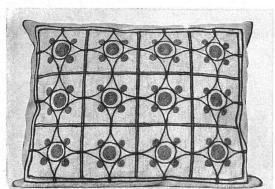
Arbeiten aus der Kunftgewerbeschule der Stadt Burich - Direttor Professor Julius de Praetere



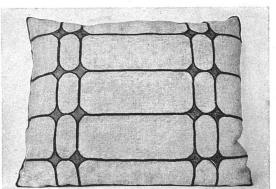
**Handstiderei** 



Verschiedene Durchbruch = Techniken



Leinenkiffen mit Kurbelftiderei



Leinenkiffen mit Kurbelftiderei

Arbeiten aus ber Runftgewerbeschule ber Stadt Burich - Direktor Professor Julius de Praetere

### Literatur.

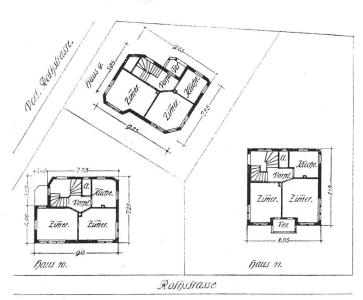
ie Ausstellung Munchen 1908.

Eine Dentichrift. Vorwort und Ginleitung Dr. Walter Riezler, erläuternder Text von Günther von Pechmann. herausgegeben von der Aus-stellungsleitung. München 1908. Verlag F. Brudmann A.S. Preis geb. 10 M.

Ein Unternehmen wie die "Ausstellung Munchen 1908", mit Mut und Geschief unternommen sich allmablich im Laufe der Arbeiten dant der Wedung "der latent in den funftlerischen



Erbaut von ber Gartenftadt-Genoffenschaft Burich. — Architekt Eb. Deg in Burich I



Einfamilienhäuser an der oberen Rothstraße in Zürich IV. — Grundrisse vom Erdgeschoß und Oberstock. — Maßstab 1:400

Anschauungen der Zeit liegenden Gedanken" zu einer gewaltigen, eindruckvollen Kundgebung der Macht der kunftlerischen Einheit entwickelte, verdient eine Denkschift, in der, wie in der vorliegenden, mit kundiger hand das Wesentlichste der Bestrebungen und Erfolge in Wort und Bild festgehalten

Das Neue, womit die Ausstellung Munchen 1908 sich vor allen fruheren ahnlichen Unternehmungen auszeichnete, mar bas Bestreben, eine geschmadliche Ginheit zwischen bem vom Runftler bewußt gestalteten Einzelding und der großen Masse der indu-ftriellen "entweder geschmadlich indifferenten oder nur mit irgend

einer geschmadlofen Schmudform behangten" Erzeugniffe berbei: juführen.

Dag babei notwendigerweise von ber Architektur ausgegangen werden mußte, lag gludlicherweise in Munchen auf der Sand, "ift doch die Architektur der feste Boden für alle objektive Kunst und liegt gerade in der Losisjung von der Architektur der Grund für das Ueberwuchern individualisischer Tendenzen in dem Kunstgewerbe ber letten Jahrzehnte." So find es benn Munchens Baufunftler, die, im Berein mit einer Reihe ausgezeichneter Maler und Bildhauer, ben Ausstellungsgedanken charakteristisch auch in ber Schaffung bleibender Ausstellungsbauten zu vertorpern bemuht waren, und wenn bei biesen Bersuchen nicht alles sofort gludte, schmalert bas bas Verdienst der Veranstaltung doch in feiner

Beise. Es ift selbstverftandlich, daß eine volltom: mene Verwirklichung berartiger Ideen Zeit und noch mehr Versuche benötigt; dafür aber bilden die Munchener Ergebnisse unentbehrliche Grund-

Der Inhalt der Denkschrift ift bemnach von hohem und bleibendem Berte; fugen wir dem noch bei, daß Die Auswahl bes Dargestellten in der Betonung deffen, worin die kunftlerischen Absichten der Ausstellung gang

flar zutage getreten sind, wohlgelungen und die techt niche Ausstattung des Buches eine vorzügliche ist. Der Schweiz stellt die geplante Landesausstellung in Bern neue und große Aufgaben auch in geschmack-licher hinsicht; möchten die leitenden Persönlichkeiten die guten Anregungen der Munchener Ausstellung 1908, wie sie bie vorliegende treffliche Denkschrift sachlich und übersichtlich barbietet, nicht außer acht lassen.

### Raukunst und dekorative Skulptur der Renaissance in Deutschland.

herausgegeben von Julius hoffmann. Mit einer Ginleitung von Dr. ing. Paul Klopfer. Stuttgart 1909. Verlag von Julius hoffmann. Preis

Die in einem ftattlichen Band vereinigten Bilber von Bau: und Stulpturwerten deutscher Renaiffance "wollen einmal die Steine reden laffen". ist kein Kunstgeschichtswerk, sondern ein wirk-liches Bilderbuch mit technisch vorzüglichen Ansichten alter Kulturwerke voll Leben und Frische, voll Kraft und Schönheit fur Fachleute und Laien, jenen als Quelle immer neuer Unregungen, Diefen als Erfat Das ift gewiß ein Weg, der deutschen, der ihr seine Weischen Beigeschmad zu nehmen, der ihr seinem Menschenalter anhaltet." Und in der Tat, wer bie Blåtter durchschaut, erkennt ploglich, daß nur allzuhäusige und unverstandene Wiederholungen einzelner Motive die zur Mode gewordene Misachtung einer bewetenden Geschmackrichtung verschuldeten und daß die Schöpfungen jener alten Meister auch für uns heute noch vordiblich sind, für die "meisterlich-naive" Urt, mit der sie sich damals voll Lust und Freude mit dem italienischen Formenkram absanden, ihn ihrem eigenen Empsinden anpasten. Und dieser erzieherische, so wirtungsvoll verborgene Zweck scheint mir der Veröffentlichung ganz besonderen Wert zu verleihen. Der Herausgeber hat erkannt, was uns heute noch immer vielsach mangelt, die Fähigkeit, Eindrücke zu verarbeiten und durch diese individuelle, dem Zeitcharakter angepaste Verwendung zu bie Blatter durchschaut, erkennt ploglich, daß nur all: dielle, dem Zeitcharakter und durch diese inobisduelle, dem Zeitcharakter angepaßte Verwendung zu
neuen Werten zu machen, das überkommene Erbe
zu schäßen und durch intensiv persönliche Anteils
nahme für neue Zwecke zu benüßen. Dem ents
spricht die Auswahl der Bilder und der kurze einführende
Tert, der aber nur den Ton angibt, in dem das ganze Werk

flingt.

Wenn man etwas einwenden wollte, tonnte man vielleicht fragen, warum die Malerei so gang außer acht gesaffen wurde. Gerade in den Zeiten der Renaissance ift ihre Bedeutung fur die Architektur erkannt und auch vorbildlich ausgenützt worden. Man bente nur an die Fassadenmalereien etwa des alten Augsburg oder des Stadtchens Stein a. Rh. und vergleiche fie mit ahnlichen Schopfungen neuerer Beit.

Mit diesem der deutschen Renaissance gewidmeten Bande



Der stådtische Brunnen auf dem Weinmarkt in Zurich I. — Ausgeführt nach einer Idee von Professor Dr. J. N. Nahn in Zurich (vergl. S. 153). Photographie von Th. & E. Lint, Zürich.